

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 3

Rubrik: Ghaue oder gschoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

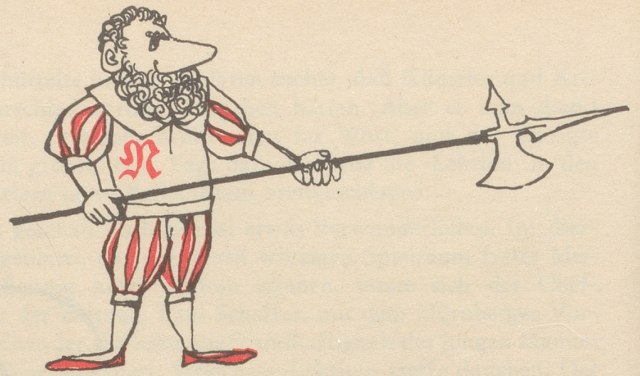
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Füdligeierbürger

Ich war vom Steuerkommissär vorgeladen, irrte mich in der Türe und trat in einen großen Raum (der Steuerbehörde einer Stadtgemeinde). Darin stand eine Anzahl großer Tische, belegt mit riesigen Büchern. Darüber gebeugt etwa zwanzig Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes. Mit den Zeigefingern spürten sie über die Seiten, spähten mißtrauisch, z. T. mit offensichtlich schlechtem Gewissen, zum Nachbarn rechts und zur Nachbarin links.

Haltung und Verhalten der Personen sowie Atmosphäre im Raum, ihre verdrückten Blicke zu mir, als ich eintrat, erweckten in mir die Gedankenverbindung an Geier, an Raubvögel, die gierig auf ein Opfer loshacken.

Ich ließ mir sagen, es handle sich da nur um Bürger, die von ihrem Recht Gebrauch machten, das öffentlich aufgelegte Steuerregister einzusehen. Ich stellte einem Beamten die Frage, ob es Bürger gebe, die aus *legitimen Gründen* in das Register Einsicht nehmen *müßten*. Antwort: Die Leute machen von einem ihnen zustehenden Recht Gebrauch. Es gibt täglich viele, viele, die davon Gebrauch machen. Andere (*legitime*) Gründe als dieses Recht gibt es dafür nicht. Sie kommen aus *Neugierde, aus Neid, aus Mißgunst*.

Ich habe später nochmals rasch in den besagten Raum (den ich fortan *Geierkäfig*) nenne) geblickt und mir diese Leute angesehen. Ich werde es noch hin und wieder tun. Ich lade andere ein, es auch zu tun: Nicht im Steuerregister zu blättern, sondern sich jene anzusehen, die blättern: So also sehen sie aus, die nach außen so braven, biederer Bürger – die Füdligeierbürger!

Was sehen sie schon?

Nackte Zahlen – aber nicht das, was dahintersteckt. Sie sehen Einkommensunterschiede, aber sie sehen *nicht*, was an Mehr-Arbeit, an Mehr-Opfern, eben *auch* hinter einem Mehr-Einkommen liegen kann. Und vieles anderes mehr sehen sie auch nicht.

Ein kleines Beispiel aus der Praxis: Ein Arbeitskollege hatte drei schulpflichtige Kinder, was ihn zu Abzügen am steuerpflichtigen Einkommen berechtigte. Er unterstützte ferner Schwiegereltern und Eltern, was zu weiteren Abzügen berechtigte. Innert zweier Jahre entfielen beide Abzüge. Sein versteuerbares Einkommen wurde dadurch plötzlich erheblich höher, obwohl sein Lohn nicht höher wurde.

Gerede von Füdligeierbürgern, die im Steuerregister nachgesehen hatten: *Was hat denn eigentlich der gemacht, daß er auf einmal so viel mehr verdient ...?*

Sehen Sie sich doch einmal Ihre Mitbürger im *Geierkäfig* an! Viel Vergnü-, nein, viel Verblüfung!
Skorpion

Lektüre lohnt sich

Normalerweise lese ich die *faits divers* in den Tageszeitungen nicht, jene Rubrik, die das unentbehrliche Gegenstück zu den *Unglücksfällen und Verbrechen* darstellt. Da ich aber ein paar Freitage genießen durfte, hatte ich Muße genug, mich dieser Kleinigkeiten anzunehmen. Ich bin nun zwar, nach der Lektüre, auch der Meinung, daß sie keine fettgedruckten Schlagzeilen verdienen, aber ich habe andererseits so viel gelernt, daß ich mir

fürs angefangene Jahr vornehme, die *faits divers* vermehrt zu beachten.

Folgendes habe ich in kürzester Zeit gelernt: daß in Nazareth von vierzehn Stadträten deren sieben Kommunisten sind, aber nicht etwa Urkommunisten im biblischen Sinne, ansonst sie ihr Sitzungsgeld mit den Aermsten der Stadt teilen müßten, sondern moskaufreundliche Marxisten; daß eine amerikanische Firma Zimmer-Colts mit laut knallenden Patronen auf den Markt bringt, damit die Fernseher bei Wildwestkämpfen und Verbrecherjagen aktiv eingreifen können; daß eine schweizerische Firma einen praktisch geräuschlosen Preßluftbohrer entwickelt hat, der aber etwas zu teuer sei, um bei Bauarbeiten eingesetzt zu werden; daß James Bond gegenwärtig 16 Zigaretten im Tag raucht, «und es ist zu hoffen, daß er bald regulär süchtig wird», sagt sein Arzt Dr. Jack M. Strong. Der in Frage stehende James Bond ist ein Pavian, und man will an ihm den Lungenkrebs erforschen; daß in England mit *Hypnopädie* (die Methode, im Schlaf zu lernen) große Erfolge erzielt wurden – es gelangten *Schlafkurse* gegen Bettnässen, Alkoholismus, Asthma, für Russischunterricht, Radiotechnik, gegen schlechte Laune, Schlaflosigkeit und Frigidität zum Verkauf. Der letztgenannte Schlafkurs wurde vom Institutsleiter allerdings wieder zu-

rückgezogen; daß – da wir gerade bei der Kälte sind – ein enger Zusammenhang bestehe zwischen Intelligenz und Temperatur. Zweitausendzweihundertzweiundsechzig Kinder hat Dr. P. J. McEwan in Lusaka, Nord-Rhodesien, getestet. Am gescheitesten waren jene Kinder, deren Eltern aus Ländern mit den tiefsten Durchschnittstemperaturen stammten.

Undsowweiter. Wenn man sich seinen Teil denkt, und *dieser* Teil nicht allzu dumm ist, dann profitiert man von der Rubrik *faits divers*. Bleibt nur die alte Frage offen, wieviel Intelligenz man dem Zeitungsleser im allgemeinen zutrauen darf. Aber Geduld ... der kalte Winter kommt vielleicht noch.

Christian Schaufelbühler

Die Kuh und der Melkstuhl

Es ist mir recht, wenn Sie bei diesem Titel nicht nur an die Bundeskuh denken. Von allen Subventionskühen ist sie die mit dem prallsten Euter. Um sie stehen auch die meisten Melkstühle und darauf hocken vergnügt und fleißig die Melker, und wenn sie am Zug sind, nennt man sie Bezüger, Subventionsbezüger. Aber es gibt auch in den Kantonen und Gemeinden Subventionskühe samt den dazugehörigen Melkern. Und wenn wir alle zusammenzählen, gibt's einen großen Stall voll. So daß ich mich berechtigt fühlte, vor acht Tagen im Nebelspalter zu jodeln: Wir sind halt doch ein Volk von Hirten!

Falls Sie den betreffenden Nebi nicht gerade zur Hand haben, darf ich vielleicht einen einzigen Hinweis in Erinnerung rufen: Im Finanzprogramm des Bundes wurde 1936 dem Bundesrat das Recht zuerkannt, eine Subventionierung zu verweigern, «wenn es die wirtschaftliche Lage des Beitragsempfängers gestattet» oder wenn es sich um Beiträge für Zwecke handelt, «deren Förderung der privaten Initiative überlassen werden darf».



Es wird Ihnen wie mir ergehen: Der Schweizer zieht der Theorie das praktische Beispiel vor. – Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen ein sottiges vorführen zu können. Mit 52 gegen 50 Stimmen hat der Gemeinderat der Stadt Zürich es abgelehnt, dem Gesuch zu entsprechen, für den Erwerb von Werken des Schweizer Bildhauers und Malers Alberto Giacometti 250 000 Franken zur Verfügung zu stellen. Das war im November 1965 und über Limmatathen schwebte die bange Frage der Kultur- und Kunstbekümmerten: Was nun? Doch schon im Dezember 1965 erreichten uns zwei Mitteilungen. Die erste lautete u. a.:

Am 16. Dezember 1965 wurde in Zürich die Alberto Giacometti-Stiftung gegründet. Sie hat den Zweck, eine repräsentative Sammlung von Werken dieses Künstlers zu schaffen. Das Grundkapital beträgt 750 000 Franken. Es sind jedoch wesentliche zusätzliche private Spenden bereits erfolgt und zugesichert, und es darf erwartet werden, daß noch bedeutende weitere Zuwendungen erfolgen werden.

Die zweite Mitteilung ergänzte: *Die Alberto-Giacometti-Stiftung hat bereits finanzielle Zusicherungen in der Höhe von nahezu 2 Millionen Franken erhalten. Es sind jedoch rund 3 Millionen Franken erforderlich, um die Sammlung im vorgesehenen Umfang aufkaufen zu können.*

Zum erschte, zum zweite, zum dritte Mal ... Und weil seit der zweiten Mitteilung schon erliche Wochen verstrichen sind, könnte ich mir vorstellen, es wäre eine dritte fällig, die berichten täte, die dritte Million Franken sei auch beisammen.

Worauf ich mich wie der berühmte Denker von Rodin auf den Melstuhl setzen könnte, die Hand statt am Euter der Subventionskuh an meiner Denkerstirn. Und meine Gedanken können Sie, so nehme ich an, leicht erraten. Allen Respekt, so würde ich laut denken, vor so viel noblen und leistungsfähigen privaten Mäzenen! Ihnen gebührt des Volkes und des Staates Dank und Anerkennung. Nur eigenartig (dies aber würde ich nur leise und ganz für mich denken), daß sich das erst hinterher ereignet, das heißt, nachdem die angezapfte

Staatskuh die Milch verweigert hat, trotzdem man, sich auf den Melstuhl setzend, ihr vorgejammert hatte, ohne ihre Milch der frommen Denkungsart und der allzeitbereiten Spenderfreudigkeit lasse sich das lobenswerte Werk unmöglich verwirklichen.

Und es gelang doch! Es gelang trotzdem oder erst recht! Darüber freut sich mit allen geplagten Subventionskühen

Philipp Pfefferkorn

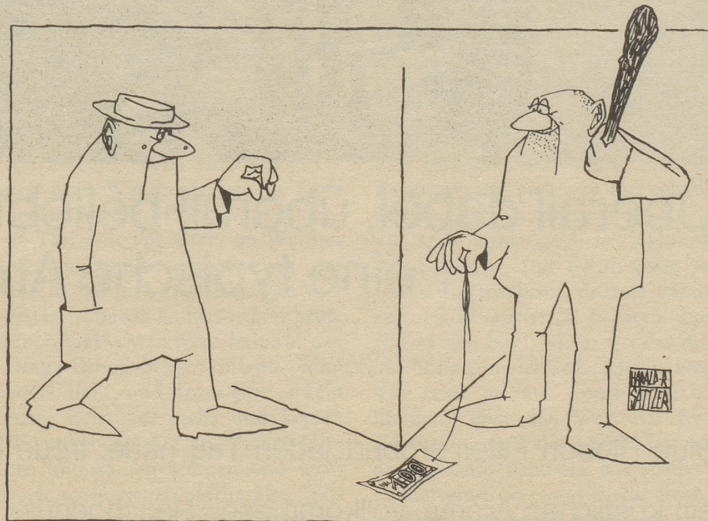
Ein neuer Werbeslogan

Neulich stand ich im Büro einer großen städtischen Konsumfiliale. Ein Angestellter war dabei, die im Laufe einer Woche von den Kunden abgegebenen Bons zu sortieren, abzustempeln, zu zählen und jenen Firmen einzusenden, die mit solchen Bons Werbung betreiben. Im besagten Zeitpunkt (Ende November) waren rund dreißig verschiedene solcher Bons im Kurs. Sechzehn verschiedene Gutscheine gab es allein für Waschmittel. Im zweiten Rang standen solche für Teigwaren, gefolgt von jenen für Zahnpasten. Man stelle sich vor: Solche Bons sind zu entwerfen, grafisch zu gestalten, zu drucken (meist auf kein billiges Papier), in Mehrfarbendruck, zu perforieren ... Dann

sind sie zu verteilen in die Briefkästen. Im Ladengeschäft werden sie gesammelt, sortiert, gestempelt, gezählt, gebündelt, an die besagte Firma gesandt. Dort werden sie nachgezählt, gebucht, verrechnet..

Und alles dies wird getan von Arbeitskräften, an denen es uns mangelt. Und alles dies nur dafür, daß die Hausfrau dank eines solchen Bons ein Produkt um einige Rappen billiger kaufen kann, sagen wir: um zwanzig Rappen billiger. Fielen aber alle die genannten Umtriebe weg, würde damit soviel Geld eingespart, daß man dieses Produkt ganz allgemein und nicht nur gegen Bons um die zwanzig Rappen billiger verkaufen könnte, und zwar nicht nur während einer begrenzten Zeit. Denn alle die genannten Umtriebe müssen ja schließlich bezahlt werden: von den Kunden.

Man kann nun einwenden, durch diese Werbeaktionen würden neue Produkte bekannt gemacht. Zur Hauptsache aber handelt es sich gar nicht um neue Produkte. Und im übrigen könnte ich mir denken, daß eine Firma, die alle zwei Jahre eine Inserataktion startete, den gleichen Werbeerfolg hätte. Nämlich mit dem Werbeslogan: «Unsere Firma verzichtet auf kostspielige Werbung und liegt deshalb mit den Preisen ihrer Produkte 10 % unter jenen der Konkurrenz!» Das würde sich sehr rasch und sehr wirksam (ohne weiteres Zutun von Werbeleuten) herumsprechen. *Widder*



DOBB'S TABAC

ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Abonnieren Sie den Nebelspalter

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.- und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Ruhige Nerven

dank **NEURO-B-Pillen**

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.